

1. Dezember: Manchmal hat man einfach Glück. Einmal pro Woche fahre ich mit dem Auto ins Geschäft, immer dann, wenn ich vom Ludwigsburger Sonnenberg herunterrutsche. Dabei fahre ich dann auch durch Freiberg und Rot. An diesem Tag sah ich auf Höhe der Himmelsleiter viele Blaulichter und eine gestrandete Stadtbahn. Sah irgendwie nach Personenschaden aus. Ein Stück weiter, an der Tapachstraße, las ich auf der Anzeige Züge fallen „wegen einer Störung“ aus. Die Gestrandeten mögen dabei an einen technischen Defekt denken, womit sich die SSB eigentlich schadet. Würde man „wegen eines Unfalls“ angeben, wäre das fürs Unternehmen besser, da jeder weiß, dass daran die Stadtbahnfahrer fast nie schuld sind.

In der Pragstraße leuchten nachts noch sprühende Plakate, die für den Besuch des Stuttgarter Weihnachtsmarkts werben. Wie bitter.

Abends war ich mit einem Freund unterwegs und landeten in der Spelunke, die vor drei Wochen eröffnet hat. Als ich kurz zuvor erfahren hatte, dass die Kultwirtschaft Besahex im Herzen Wangens an dieser Stelle nicht mehr existiert, war ich betroffen. Schöne Stunden hatte ich darin verbracht. Doch an diesem Abend konnte ich aufatmen, denn die jungen Pächter haben die schöne Einrichtung mit den niedrigen Holzflächendecken und den Flaschenlampen beibehalten. Zudem gibt es weiterhin gute schwäbische Küche. Super! Wer gerne in ein originelles Lokal möchte, gehe gerne dorthin.

2. Dezember: Morgens ging ich bei vorwinterlichen Temperaturen zur Stadtbahn, als mich ein Zeitungsausträger nach einer Adresse suchte. Ein jüngerer Mann gugelte schon danach. Ich kenne die Hausnummerzuordnungen in den langen Häuserreihen von Rot nicht und konnte ihm nicht helfen. Der junge Mann meinte dann aber, sie gefunden zu haben, worauf die beiden in die andere Richtung liefen, während ich zur Haltestelle ging. Mir tat der alte Herr mit seinem handgeschriebenen Zettel leid. Auf dem die Neukunden seines Bezirks notiert waren. Im Osten von Rot ist nicht immer klar, was zu welcher Straße gehört. Bei der Kälte und Dunkelheit ist die Suche besonders unangenehm. Der Kerl wollte es einfach nur gut machen. Ich spende zuweilen auch mal für die Austräger. Sie haben es wahrlich verdient.

Nachmittags startete meine letzte Stadtführung 2021, diesmal durchs innere Stuttgart. Wir spazierten durchs Europaviertel, das eine gute Funktionsmischung hat, doch diese Funktionen sind Pole, wie das Milaneo. Besser wäre es gewesen, eine kleine Ladenzeile entlang der Moskauer Straße zu installieren. So bleibt der Einkaufstempel aber eine Insel. In dem sich nur zu einem knappen Drittel Stuttgarter tummeln. Ich selbst war in sieben Jahren erst dreimal kurz drin. Weil ich lieber die Läden im alten Zentrum unterstütze.

Anschließend blickten wir ins große Bahnhofsloch, wo sich der Kelchbau so langsam in Richtung oberes Ende bewegt. Es folgte der Blick auf die Bahnhofsruine mit ihrem Mauerloch und „Brasilien-Schriftzug“. Ecke Klettplatz und Königstraße sahen wir ein Impfzentrum, das so klein wie die Schlange lang war. Diese schlängelte sich am Crêpes-Stand vorbei, um den Schlund der Passage herum in Richtung Schlossgarten-Hotel. Meine Güte, was tun die Leute nicht alles für ihre und die allgemeine Gesundheit. Das verdient Respekt, vor allem bei Wind und feuchtkaltem Ambiente. Von den vielen Willigen waren wahrscheinlich drei tot, bevor sie vorne ankamen. Blöd für die Statistik, denn dort wird es heißen, sie seien in Verbindung mit Corona gestorben. Wir kurvten durch den Oberen Schlossgarten und sahen auf die Lichter von Kultur, Konsum und Politik. Anschließend ging es auf den Schlossplatz. Da wurden die Lichtskulpturen gerade zusammen mit sinfo-

nischer Musik inszeniert. Beeindruckend! Ab hier hatte ich die Gruppe nicht mehr so recht im Griff. Es waren ja auch ein paar Landmenschen darunter, die nun andächtig dem Spektakel folgten. Dann zogen die Düfte von gebrannten Mandeln in Richtung Königstraße. Kurz vermisste ich die Hälfte, bis wir uns am Alten Schloss wieder fanden. Dort gingen wir in die neue Dürnitz, was großen Anklang fand. Zum einen deren Innenleben, zum anderen weil es einigen kalt war. Schöne Stuttgarter Welt! Überhaupt nicht mitbekommen hatte ich, dass die Eisbahn wieder abgebaut wurde. Das war wohl nicht mehr unter dem politischen Druck zu halten gewesen. Angenehm ist, dass es diesmal stillere Lichter gibt. Die beleuchteten Platanen auf der Königstraße und die Leuchtpuschel auf den Schlossplätzen blinken dieses Jahr nicht. Damit hatte man die Schönheit in der Vergangenheit völlig überreizt.

Es folgten noch das Dorotheenquartier, die schöne Karlspassage und dann ging es in den nahen Kachelofen. Alle waren begeistert vom Ambiente, vom Essen und von der Herzlichkeit der Bedienungen. Mit Marktstüble und Tauberquelle gibt es hier eine wunderbare schwäbische Linie.

3. Dezember: Im SWR hörte ich heute das Wort „Karantäne“. Okee, man hört es dauernd, aber heute habe ich endlich mal wegen der Aussprache nachgeforscht, was ich schon länger tun wollte. Meistens, wenn ein Wort mit Qu beginnt, wird es mit „Kw“ ausgesprochen. Nur bei wenigen Fremdwörtern aus dem Französischen oder Spanischen werde das Q mit „K“ ausgesprochen – und die Quarantäne ist über das Französische zu uns gelangt. „La quarantaine“ heißt so viel wie „der Vierziger“ und stammt vom Zahlwort „quarante“ (40) ab. Damit ist die Anzahl der Tage gemeint, die Menschen an Bord eines Schiffs verharren mussten, um eine Ausbreitung der Pest zu verhindern. Die K-Aussprache ist also richtig. Andererseits hat man ja das Wort längst eingedeutscht, was wieder für die klassische Behandlung dieser Buchstabenkombination spricht. Das bleibt wohl Geschmackssache, wie „der Virus“. Das Virus ist eine von nur drei Wörtern, welches mit einem Neutrum einhergeht, weshalb sich in der Umgangssprache die männliche Variante soweit durchgesetzt hat und auch von Duden & Co akzeptiert wurde. Durch Covid hört man nun seit zwei Jahren ständig von öffentlicher Seite wieder die „das-Form“, die somit im Volksmund wieder ein Übergewicht bekommen hat. Das kleine Biest hebelt so ziemlich alles an Gewohnheiten aus.

4. Dezember: Der Irrsinn und um die Eidechsen geht weiter. Ein paar potenzielle Ersatzhabitate wurden ausgeguckt. Eines davon liegt auf der Markung von Bad Cannstatt, an der Kante der Lämmleshalde. Dort hat es einige verwilderte Gärten. Dies ist für die Verwaltung ein guter Grund, sich derer zu bedienen, weil man vermutlich wenig Widerstand erwartet. Dafür möchte man nun 74 Bäume fällen. Was für ein Wahnsinn! Der Bezirksbeirat hat dies erstmal abgelehnt. Zur Erinnerung, der Bestand an Mauereidechsen wird auf 140.000 geschätzt, eine Echsengroßstadt. Dafür will man Büsche und Bäume plattmachen, wo doch auch bekannt ist, dass viele Vogel- und Insektenarten auszusterben drohen, die sich gerne in solch einem Dickicht aufhalten. Irgendwann muss man ja die Reißleine ziehen. Leider halten sich die Stuttgarter Sektionen der Umweltverbände merklich zurück, weil sie Angst haben, dass wenn man bei den Eidechsen eine Ausnahme macht, es bei anderen Arten auch so gehen könnte. In diesem Fall geht es aber um die Biodiversität der Stadt. Schon an der Gäubahn, oberhalb von Heslach, hat man abgeholzt, obwohl dort die sehr seltene Smaragdeidechse eine kleine Heimat. Auch hier klein Aufschrei derer, die sich angeblich für das Tierwohl einsetzen. Man muss konstatieren, dass sie mit der selben Symbolik arbeiten, wie die Politik. Sie sollten sich eher dafür einsetzen, dass man eine ge-

wisse Zahl der Eidechsen dorthin bringt, wo sie tatsächlich vom Aussterben bedroht sind. In einer grün regierten Stadt mag man solche Dinge gar nicht glauben.

An diesem Tag stürzten wir uns in die Stadt trotz des ekelhaften Wetters. Dieses sonnenärmste Jahr seit langem bleibt eine Sauerei. Wir ließen uns von den kleinen verführerischen Krimskramsläden zum einen oder anderen kleinen Kauf inspirieren. Super-Juju, Tritschler (Königstraße), Weltladen und Kaufhaus Mitte sind immer gute Anlaufstellen. Zwischendurch machten wir einen Schnelltest zwischen den Uni-Hochhäusern. Hoffentlich lässt sich das Übel der Pandemie zügeln und wir können nach drei Jahren dann sagen: „Wir haben es geschafft“. Nicht auszudenken, wenn es eine Dezenium des Covids würde. Nun, an diesem Tag hatten wir Pech. Zum einen kamen wir an eine kleine Schlange, bei der erstmal nichts ging, dann aber zum Glück ein gewisser Fluss reinkam. In den 15 Minuten bis zum Erhalt der Ausdrucke fing es dann auch noch an zu regnen. Diese kalte Suppe war mehr als lamentabel. Schön, dass der Merkurbrunnen am Eberhardbau auch jetzt noch Trinkwasser spendet. Wir haben immer eine Flasche dabei und waren froh um das fließende Wasser, nachdem alle anderen abgestellt wurden. Ich denke, es ist auch ein gute Möglichkeit für die Armen der Stadt, sofern sie davon wissen. Auf der anderen Seite, zwischen dem schönen Schiggerbau und dem Hegelhaus befindet sich das Petit France. Nach den Baguettestationen im Westen und Süden hat seit einiger Zeit auch das Zentrum seinen französischen Laden. Toll! Wir unterhielten uns ein wenig mit dem Personal und beließen es diesmal bei zwei Croissants. Französische Lebensart tut der Stadt gut. Weitere Anlaufstellen: Bistro Einstein am Wilhelmsplatz, La Boulangerie und Le Tonneau (beide Rosenbergplatz), Epicerie Fine (Olgastraße), Chez Ginette (Kornbergstraße), Moustache (Mittelstraße). Dazu gibt es französische Küche, zum Beispiel im Le Pastis, das aber recht teuer ist. Allesamt liegen in Ecken, die alten Charme haben, was wunderbar dazu passt.

Weitere Entdeckungen: Am Karlsplatz waren mehrere Reisebusse zu sehen. Schön, dass noch Gruppen in die Stadt kommen. Der Neubau neben dem Tagblattturm ist im Rohbau fertig. Bald wird dieser jahrelange Engpass verschwinden. Dafür dürfte es im Frühjahr gegenüber losgehen, wenn der Ersatz des alten Kaufhof-Flügels entsteht. Eigentlich wollten wir ins Café Glora, doch das war rammelvoll. 2G+ scheint zumindest ein Stück weit zu funktionieren. Eine örtliche Zeitung berichtete darüber, wie die Stuttgarter um ihre Stadt kämpfen. Ja, wir waren mittendrin und ein Teil dessen. Wir wichen ins Forum 3 aus, dessen Hof deutlich mehr Charme hat, als der etwas nüchterne Gastraum im 1. Stock. Es war ein ziemlich abgedrehter Typ da, der sich die Hausgitarre schnappte und auf dem Balkon zu einer Zigarette die Saiten bespielte. Zudem saß in unserem Raum ein deprimiert wirkendes Paar, das nicht miteinander sprach. Das zog irgendwie die lockere Stimmung runter. Auf der Königstraße entsteht ein Aldi. Ach je, das hätte nicht sein müssen. Auf dieser Höhe kam eine schrille dunkelhäutige Frau heran geschlendert und sprach lauthals irgendwas in englisch von Tschieses Kraist und ähnliches. Abends aßen wir im Deli. Irgendwie wurden wir über die Jahre immer vom gleichen Typ bedient. Äußerlich wirkt er wie ein Türsteher, könnte in einem SUV über die Theo schleichen oder vor einem Barberschopp herumhängen, aber er ist der perfekte Gastgeber. Ein lieber Kerl, mit dem man leicht ins Gespräch kommt. Endlich erinnerte ich mich mal, ihn zu fragen, wofür dieser Namen steht. Deli leitet sich vom englischen Wort für täglich ab, weil man ja sieben Tage die Woche offen hat. Deli in the Länd, nier the ratskeller ...

Den Abschluss machte ein Kinobesuch im Bollwerk, wo es um den tiefen Fall der Modefamilie Gucci ging. Gut gemachter Film.

5. Dezember: Wir fahren mit der U7 zum Egelsee und starten von hier eine Tour über die Hänge des Bezirks Nord, immer schön der Sonne entgegen, die heuer so selten ist, wie kaum mal zuvor. Der November war viel zu trocken, weil es kaum regnete, aber leider schien die Sonne halt auch nur selten. Mit dem Dezember läuft es ähnlich. Insofern war dieser Tag schon ein Genuss. Wir spazierten über den Killesberg zum Kriegsberg mit seinem kleinen, aber feinen Zentrum um die Helfferichstraße. Max Helfferich, der in Stuttgart aufwuchs und in Russland mit Landmaschinenbau zu großem Reichtum kam, wurde in seiner alten Heimat zum Wohltäter. Er bedachte das Ludwigsspital, das Karl-Olga-Krankenhaus und die Olgaheilanstalt mit Stiftungen. Das erste wurde im Krieg zerstört und nicht wieder aufgebaut (Lindenspürstraße), das dritte ist nur noch Namen für eine Sektion des Klinikums Stuttgart, lediglich das zweite gibt es noch klassisch.

Wir kehrten ins kleine und gemütliche Café Lamber (spanisch für schlecken) ein. Es ist abgelegen und bestenfalls ein Geheimtipp. Jeder kannte hier drin jeden, ein echter Treffpunkt fürs Viertel. Dann spazierten wir in weiten Schwüngen ins Tal und kehrten kurz vor Ablauf der 24 Stunden unseres Tests ins Lindenmuseum ein. Wir hatten ihn somit über zwei Tage voll ausgenutzt. Ja, und endlich, was ich mir seit Jahren vornehme, war ich mal wieder in dem schön gemachten Museum. Wir fingen im 2. Stock mit China und Japan an, wo es um sehr alte Schätze ging. Schön sind die nachgestellten Gebäudeteile. Unser Bedarf an alten Keramiken und Buddha-Figuren war dann aber irgendwann erschöpft. Vor allem die chinesische Kunstfertigkeit dreht sich allzu oft um Drachen und martialischen Löwen. Das mag manch einen faszinierend, auf mich wirkt das immer etwas abschreckend.

Toll war die Etage drunter, mit maurischen Keramiken, einem Basarnachbau und vielen anderen schönen Dingen. Dass man die beiden amerikanischen Kontinente in einem kleinen Raum, wirkt ein bisschen dünn. Aber klar, die Gegenstände kamen halt oft aus deutschen Kolonien. Insofern beschränkte sich der afrikanische Teil vor allem auf den Raum Kamerun.

Gut gemacht war im unteren Teil die Ausstellung über Beutekunst, ein Begriff, mit dem ich der Einfachheit etwas pauschalisiere. Die Hauptfrage ist, wie gehe ich mit diesem Erbe um. Wie die verschiedenen Teile der Sammlung, von der das meiste in Lagern liegt, ihren Weg nach Stuttgart fanden, wird sich kaum mehr feststellen lassen. Von Erwerb über Schenkung bis hin zu Raub ist wohl alles dabei. Der Umgang mit den indigenen Völkern war ein großes Thema in diesem Zusammenhang. Auch hier denke ich, muss man akzeptieren, dass man vor hundert Jahren anders gedacht hat, andere Blicke auf ferne Kulturen hatte, lange bevor es Fernseher gab und nur wenig Literatur zu diesem Thema. Die Ausstellung passt in eine Zeit, wo man alles in Frage stellt, angefangen von einstiger Monarchie, über zu kurz gekommene Künstlerinnen bis hin zum Umgang mit Homosexualität. Man kann Geschichte tausendfach beleuchten, geistig sezieren und im Nachhinein alles als böse betrachten, es ändert nichts daran. Auch wir hätten damals vielleicht Menschen anderer Rassen begafft, wenn man sie wie Zootiere ausgestellt hat. Gut ist aber dennoch so etwas zu benennen, schon alleine um jungen Menschen zu zeigen, dass unser heutiges Niveau keine Selbstverständlichkeit ist. Damals hätte es keine Greta Thunberg gegeben, nicht mal einen Elon Musk in dieser Form.

Interessant waren die Schautafeln zur Eurozentrik. Dies bringe ich immer wieder an, wenn ich irgendwo höre, „die Afrikaner“ oder „in Afrika“. Was sind das für Begriffe? Der Kontinent ist dreimal größer als Europa und hat deutlich mehr unterschiedliche Kul-

turen. Unsere Weltkarten sind eurozentrisch. Das heißt, sie sind so gemalt, dass unser Europa der Mittelpunkt ist und dies auch noch unverhältnismäßig groß. Ich denke, dies sind die wirklichen Dinge, die man viel öfters beleuchten sollte, die nicht mal viele Erwachsenen verstehen (wollen), weil es an ihrem einfachen Weltbild kratzen würde. Zwischen Athen und Hammerfest liegen ca. 3.200 Kilometer, zwischen Tunis und Kapstadt sind es rund 8.000.

6. Dezember: Die neueste der neuen Corona-Verordnungen ist da. Für die Gastronomie ist sie nach kurzem Schock eine Entlastung, sowie für das gesamte Leben in der Innenstadt. Wieder mussten Wirte Angst um ihre Existenz haben, Angestellte müssten auf Kurzarbeit gesetzt werden und Abrufkräfte würden arbeitslos. Gerade in den letzten Tagen hat sich die Ansteckungskurve abgeschwächt, in einigen Teilen der Republik steigt sie gar nicht mehr, was darauf hindeutet, dass die letzten Maßnahmen zu wirken beginnen. Die bittere Seite sind freilich die überlasteten Intensivstationen. Die sind für mich der einzig wahre Grund für Einschränkungen. Obwohl man sie nicht mehr zum Maß aller Dinge machen wollte, werden die Inzidenzwerte aber immer noch hoch und runter gepredigt. Erfreulich in der ganzen Welle, dass Stuttgart seit Wochen diesbezüglich besser dasteht, als dessen Umland, sogar recht stabil, hatte man im Frühsommer noch gerne auf die Stadt gezeigt, als hier die Werte in der Entspannungsphase nicht so schnell nachgaben wie in den Nachbarlandkreisen. Auch hier sieht man wieder, dass der kleine Covid macht, was er will. Immer wenn man eine Regel aus dem Geschehen herauslesen will, kommt es wieder anders. Ich stehe kurz vor meiner Buserimpfung und hoffe, dass die Sensibilisierung der Abwehrkräfte mit der Dritt-, gegebenenfalls mit einer Viertimpfung dann deutlich länger anhalten wird. Darauf hoffen im Moment viele. Und ich hoffe zudem, dass die Zahlen sich nun kurzfristig weiter verbessern und der kleine angedachte Loggdaun nicht nötig wird. Insofern hätte ich am Vortag für Café und Museum gar kein Testergebnis vorlegen müssen. Andererseits wussten viele vermutlich noch gar nicht Bescheid über die Ankündigung des Tages. Wer vermutet so etwas auch sonntags? Da hat wohl einer im Staatsministerium samstags die angebliche Wirtschaftsexpertise gelesen. Irgendwie seltsam. Ich würde eher vermuten, dass die Wirtschaftsverbände, wie Dehoga, Druck gemacht haben, neben Gemeinden und Einzelhandel. Auch die Kultursparte ist wieder im Boot. Wenn man nur einem davon Schaden zufügt, schadet man allen im Zentrum. Das ist das Gesetz einer großen Innenstadt, da viele auswärtige Gäste gerne das Schöne mit dem Nützlichen verbinden.

Zudem war Markus Söder am Wochenende im Graf Zeppelin. Zufall? Politische Absprachen auf der Südschiene?

Diese Woche durfte ich mal wieder feststellen, dass die hässlichen Häuser der Königstraße innen oft mehr Charme haben, als außen, mit geschwungenen Treppen, verzierten Geländern oder Tonnendächern in den Eingangsbereichen.

Fotos

V
V
V
V
V

Treppenhaus Kö 60



„schöner Neubau“ auf der Kö



Neue Rechtecke - bei Dunkelheit



Lindenmuseum: Basar-Nachbildung



Klettpassage, ehemaliger Kulturplatz

